

Im Strudel der Großstadt.

Roman von E. Kridberg.

(4. Fortsetzung.)

Seine Tante besah selber eine stark färbliche Ader und sie hatte ein fauliges Fehagen darin gefunden, wenn er kreis als Dreißigjähriger ihren Gästen in seiner drohenden Art Unverschämtheiten sagte. Da war ihm das allmählich in Fleisch und Blut übergegangen. Er lehrte noch heute oft genug das entsetzliche heraus.

Er war das gerade Gegenstück von seinem Vater und Freunde, dem Hauptmann Dornbach, äußerlich und innerlich, und es wäre erstaunlich gewesen, wie gerade diese beiden sich als Dreck und Abfall des zusammenfinden können, wenn man den hünenhaften, ruhig verhaltenden, etwas hausbackenen und fiedelisch nicht idealistisch veranlagten Dornbach nicht alsobald als eine Art väterlichen Beschützers dem fast zehn Jahre jüngeren Steinruder gegenüber erkennen hätte.

Der gern perfidierende Sollei pflegte Dornbach mit einem biedereren gutmütigen und pflichtfertigen Jagdhund zu vergleichen, der einen kleinen mauseisernen Spitz zu behüten hat, damit ihm nicht von feineseligen das gute Fellchen zerhaut werde. „Guten Abend, Steinruder“, begrüßte Sollei den Referendar. „Wie geht es Ihrer Excellenz, der gnädigen Frau Tante?“

„Augenblicklich brillant — Gott sei Dank! Sie ist angelegentlich mit dem Arrangement eines Wohlthätigkeitsfestes beschäftigt, das im Herbst, sofort nach ihrer Rückkehr von der Sommerreise, stattfinden soll. Und wenn sie etwas zu thun hat, ist sie menschlich zugänglich, da verzieht sie sogar das Sipperlein und ihre Wuth auf mich.“

„Sie werden ja wohl bei dem Fest auch spielen.“

„Ja,“ warf er nachlässig hin, „haben mich sogar geplagt, ihnen eine Quadrille zu komponiren.“

„Bestelle dich doch nicht, mein Junge,“ lachte Dornbach, „hörst dich ja gar zu gern in der Deffentlichkeit.“

Steinruder fuhr mit den schlanken weißen Fingern ausdauernd durch seine blonde Mähne. „Ich fürchte sie zum Mindesten nicht — wäre auch schlimm bei meinen Zuhörern.“

„Sie sehen sich wohl schon als lyrischen Tenor erster Ordnung, bestaunt, vom ganzen Erdball verbreitet auf den Brettern, Steinruder?“ spottete Sollei. „Wann wollen Sie denn den Anlauf zu diesem Riesensprunge nehmen?“

Steinruder zuckte blasirt nachlässig die Schultern.

„Sie werden ja kein Frosch sein und das warme West bei der Frau Tante leichtfertig verlassen. ... Selbst, wenn sich Ihnen auf höheren Befehl eine Lebensgefährtin zugesellen sollte!“

Steinruder lächelte geringschäßig. „Lebensgefährtinnen find nicht mein Fall! Wenn man aus der amüßlichen Frau eine langweilige Person machen will, braucht man sie nur zu heirathen.“

Jetzt kam Bridlett, der als der geborene maître de plaisir mit allen Arrangements für das kleine Fest betraut worden war, mit den beiden Damen, die er vom Theater abgeholt hatte. Sie hatten elegante Brillanten angelegt und funkelten von Brillanten. Majestätisch taufte sich Miss Atlanta in all ihrer Staltlichkeit herein. Ein schwarzes Lillfisch wogte um ihre Glieder und stillerte augenblendend in seiner Filterpracht. Es gab eine vorzügliche Folie für ihr rothblondes Haar und den weißen Teint.

Ihre gesellschaftliche Spezialität war es, die Rolle, Unnahbare zu spielen, eine Brunhilde oder Semiramis, die die Männerherzen dreifelt und beherzt, wie die Atlanta der Bühne ihre Hunde und Affen.

Sie grüßte kühl und herablassend, fand die Temperatur im Zimmer unerdlich, erklärte, abgepannt zu sein und nur eben ein Stündchen bleiben zu wollen. Sie ließ sich mit höflichster Miene bedienen. Als Bridlett ihr den weißsammetnen goldgestickten Theaternmantel von den Schultern nahm, kam ein allerhöchster schwarzes Ring — Charleshünchen auf ihrem Arm zum Vorschein, ohne das sie niemals ausging.

„Mein Lieblich, den müssen die Herren lieben!“ Sie sprach das Deutsch mit einem erklüftlichen, stark englischen Akzent.

Ganz anders Mademoiselle Olympia. Sie kam hereinbegeistert, geschmeidig und zierlich wie eine Eidechse, ließ ihren Mantel achlos fallen, ließ den Spitzschal vom Kopf und stand nun da in feuerrothem Crepè-de-chine-Kleid, wie ein grazioser, feder kleiner Sprühkegel, und blühte die Herren der Reihe nach mit ihren dunkeln Augen übermüthig schelmisch an.

„Wenn ich müssen preten deutscher Sprak, ist lieber wollen gehen wieder. Das nix ist plaisir pour une française, und ich seien gekommen für mir amüßer und nix arbeiten apros avoir abfolvirt meiner evolutions.“ Baron Sollei verdrehte eifrig, sie

müße getrost sprechen, wie ihr la bouche gewachsen sei!“ Die Mutter Olympias war eine kleine, ziemlich starke und sich schwerfällig bewegende Dame — sie hinter die ihm wenig. Ihre Erscheinung war durchaus solid, und in ihrem weißen Schiel und der einfachen, aber gewöhnlichen Kleidung sah sie sehr würdig aus.

Als Frau de Pontmartin wurde sie vorgefellt; sie schien also sogar von Abel zu sein. Allerdings hat das „de“ vor französischen Namen keine schwerwiegende Bedeutung, möglicherweise war auch das ganze ein nom de guerre. So viel aber glaubte Hans schon gleich nach dem ersten Eindruck schließen zu können, daß diese Frau niemals der Bühne angehört haben konnte.

Sollei, als Präses der Tischordnung, führte sie zur Tafel. Mit Atlanta nahm zwischen Bridlett und Dornbach Platz, den Hund auf dem Schooß, Olympia sah ihr gegenüber zwischen Steinruder und Drthmann.

Dans war ziemlich schweigsam. Er beobachtete die beiden „Stars“. Mit Atlanta war eine klassische Schönheit, aber mit einem leeren, geistlosen Gesicht. Desio schärfer trat der bedrückende Ausdruck in ihren Augen und der selbstfüchtig harte Zug um ihren Mund hervor. Das Raffige fehlte ihr, was ihrer Rolle in so hohem Grade eigen war. Sie sah nicht nachlässig, fast widerwilligen Bewegungen, um zu zeigen, wie unendlich ihr dies Geschäft sei, aber ihre Augen gingen, scharf prüfend, jedem neuen Gesicht entgegen.

Unausgeseht beschäftigte sie sich angelegentlich mit ihrem kleinen Hund, filterte ihn aus dem Munde, ließ ihn von ihrem Koller naschen und hätschelte ihn, dabei die Herren kaum beachtend. Ihrem Nachbar zur Rechten war das eben recht. Dornbach sah und trant gern gut und ungefüßt und war im lebigen nicht sehr empfänglich für Frauenköpfeheiten.

„Im vis-à-vis sah Steinruder. Er schien zertrübt, stolerte auf seinem Koller umher und warf dann und wann einen ungeduligen Blick auf Atlanta. Er fand es unästhetisch, bei Tisch einen Hund zu dulden, und alles Unästhetische war ihm ein Greuel. Die Kleine neben ihm mit ihren scharfen hurtigen Augen hatte es bemerkt.“

„Pauvre chien ça!“ wisperte sie ihm laudend zu. „Es ist der Röber, mit dem seine Herrin die Männer angeht. Warum heißen Sie nicht rascher an, damit die Komödie aufhört!“

Sie erwartete ihrerseits wohl eine kleine Schmeichelei, und sie war auch wirklich berühdend, wie sie ihn so schelmisch herausfordernd von der Seite ansah, aber er war in der Stimmung, ungezogen zu sein.

„Ich liebe es nicht, an der Angel zu zappeln, selbst nicht, wenn ein echter King-Charles als Köder daran hängt.“

Olympia lachte hell auf. „Baron de Steinruder, den Unbesegbaren glaubt Ihnen kein Mensch, Ihre Augen reden eine ganz andere Sprache, wie Ihr Mund. O, Sie brauchen gar nicht so indignirt auszufehen, ich werde mir eine Mühe geben, diese Sprache zu verstehen! Sie wissen ja, das Deutsche fällt mir schwer, und damit Sie meinen guten Willen sehen, werde ich Ihnen den Hund aus dem Wege schaffen.“

Sie neigte sich über den Tisch und sagte in ihrer spitzbüßigen Art: „Monsieur de Bridlett, haben Sie schon gesehen, was für schöne Hände Miss Atlanta hat?“ Die Locke ihrer Schmeichelei mit einem hübschen Blick. Gerade ihre Hände bereiteten ihr Kummer! Sie waren immer breit, knochig, plebejisch gewesen und im Umgang mit ihren Bierfüßern hatten sie sich auch nicht verlohnt, trotz der darauf verwendeten sorgsamsten Pflege.

„Und denken Sie,“ fuhr der Quälgeist fort, „ein Affe, dies miserable Vieh, hat die Freiheit gehabt, Miss Atlanta in den zarten kleinen Finger zu beißen. Da sehen Sie noch die sarrliche Narbe.“

Die Dampfseude zuckte geringschäßig die Schultern, als ob sie sagen wollte, was soll man sich um solche albernere Person aufregen. Aber sie schob doch rasch ihre Hand in die Falten ihres Kleides.

„Hurrah!“ rief Bridlett, sah den kleinen Röber und trug ihn behutend auf den Esotivan. Dann kam er zurück.

„Sie können stolz sein, Miss Atlanta, diese Wunden sind Ehrenabzeichen für Lügheit im Beruf.“

„Oder Ungeschicklichkeit!“ meinte sie trocken. „Mademoiselle Olympia kann Ihnen übrigens verschiedene solcher „Ehrenabzeichen“ aufweisen.“

Die Kleine hoch laudend ihr dichtes krauses Stinthaar, so daß eine breite rote Narbe darunter zum Vorschein kam.

„Bitte, Monsieur de Bridlett, machen Sie Ihre Reverenz vor diesem Orden pour le mérite.“

„Um Gottes willen, wo hat Ihr Fräulein Tochter diese Wessur dabongetragen?“ wandte sich Sollei an seine Nachbarin, die bis dahin sehr schweigsam gewesen war.

Sie sah mit einem raschen unruhigen Blick zu Olympia hinüber und sagte dann mit unterdrückter Stimme:

„Im Winter vom Jahre, in Moskau, wo sie im Jirkus auftrat. Ihr Imperator hatte aus Wache und Wuth ihr Seil nicht ordentlich befestigt. Sie stürzte und fiel auf den Stuhl, der ihr gerade zu einer Eoselstunden hinaufgerichtet werden sollte. Drei Stunden hat sie befinnungslos gelegen — o es war schrecklich.“

Olympia, die die Worte nicht verstanden hatte, aber an der Mutter Miene errieth, daß von ihrem Sturz die Rede war, rief heiter über den Tisch: „Petite maman, du mußt dich darüber nicht immer noch aufregen! Es ist ja so schnell geht und nicht einmal eine kleine Gehirnerschütterung habe ich davongetragen. Mein Blut ist gesund und mein Schädel hart.“

Sie sagte es sorglos vergnügt, wie sie irgendeine andere gleichgültige Bemerkung hingeworfen haben würde, aber ihr Blut rührte dabei liebevoll über der Mutter. Es schien ein sehr herliches Verhältnis zwischen beiden zu bestehen.

Dans fing an, sich für die übermüthige Rede Kleine zu interessieren. Er hatte, da er zunächst neben Sollei saß, die Worte Frau von Pontmartin verstanden und er sagte:

„Wenn ich recht gehört habe, ist Ihnen das aus Wache und Wuth ausgeht worden, Fräulein Olympia?“

„Das ist ja empörend! Wenn Sie dem ausgeht sind, schweben Sie ja ewig in Lebensgefahr.“

„Das thun wir ohnehin, und schließlich ist's ja unser eigentliches Loos, im Beruf unser Leben, oder wenigstens unsere gesunden Gliedmaßen einzuübigen, wenn wir nicht schon vorher sonstwie über Bord geben. Darum eben genießen wir das Dasein, so lange wir können, und gewöhnlich frei heraus aus dem Vollen, nicht so auf künstlichen Umwegen, wie die Atlanta, die ja freilich von ihren Stunden und Affen nicht zu Zode geübt werden wird.“

„Warum hatte der Mensch eine Wuth auf Sie?“ befragte Dans. „Ich frage aus aufrichtiger Theilnahme, Mademoiselle.“

„Er liebte mich,“ sagte sie kurz, „und ich war geizig gewesen, ihm eine Ohrspeise zu geben.“

„Als ich von meiner Bekleidung ermadete, hatte er sich erschossen. Doch wir wollen uns die Laune nicht tödlich lassen! Es kommt viel Unbedenkliches in unseren Streifen vor. Wir sind anders geartet als Sie, die ehrenfeste Bürgerseute, Leschitzberger, leidenschaftlicher und oft auch ausgelassener. Wir leben in der Gegenwart, u. Sie für die Zukunft!“ Und gleich darauf sagte sie zu Sollei: „Diese Hummerplatte ist herrlich, — das haben Sie famos arrangirt, Monsieur le Baron!“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, wandte sie sich, auch schon Bridlett zu: „Wollten Sie sich nicht nachher erschöpfen, Monsieur de Bridlett?“

„Ja — eigentlich wollte ich es, aber ich muß gestehen, sie hat mir erst wieder rechten Lebensmuth gemacht! Mit Miss Atlantas Bewilligung werde ich doch lieber noch ein Weiden leben bleiben.“

Die Dreifische hatte der Pafete auch nicht widerstehen können, sie sah jetzt mit urgesundem Appetit, und als Bridlett mit ihr anstieß, trant sie ihr Glas in einem Zuge bis zur Neige.

„Lassen Sie uns auch einmal trinken, Mademoiselle Olympia,“ sagte Dans und hob sein Glas ihr entgegen: „Auf eine glückliche Zukunft!“

Sie schüttelte energisch das Köpfechen.

„Auf die Zukunft stoße ich nicht an, ich bin abergläublich. Außerdem trinke ich immer nur ein einziges Glas Wein. Alkohol verträgt sich nicht mit meinem Beruf.“

„Aber ein Glas Sekt können Sie schon noch nehmen, nicht wahr, gnädige Frau, Ihr Fräulein Tochter darf ohne Schaden für ihre Gesundheit noch ein wenig Sekt trinken?“

Frau de Pontmartin schüttelte langsam den Kopf. „Olympia hat recht, Alkohol ist Gift für Leute ihres Berufs.“ Die Kleine nickte lebhaft.

„Drängen Sie nicht,“ bat sie noch einmal, „es nützt nichts, und es ist ja langweilig, immer „nein“ antworten zu müssen. — Die Leute meinen immer, wir Kritiken seien ganz leichtsinnige und ausschweifende Leute, quelle sottile! Gerade wir müssen sehr wohl leben und unsern Körper schonen, um unsere Kraft und Gewandtheit nicht zu beeinträchtigen. Sie können ein Atrobat seine Glieder bei gefährlichen Produktionen in der Welt haben, wenn er sich am Tage zuvor beaufst hätte. Ich brauche auch gar nicht Wein zu trinken, und laßt ja sein.“

„Ist du auch nicht zwiefel Kartoffeln und Mehlspitzen, Mädechen?“ fragte Sollei Dans mit späßig witzender Besorgnis. „Du weißt, du bist mir verdammtwichtig für jedes Dünkchen, das deines Leibes Gewicht zunimmt.“

„Wollen Sie etwa auch Seiltänzen lernen?“ nedte Olympia.

„Es ist beinahe so gut wie Seiltänzen, Sollei,“ im Hinterdenken zu reiten,“ mißfiel sich Dornbach ein. „Das Thier hat ja den Keufel im Leibe! John Armour hat sie übertrainirt, sie ist total nervös, und das ist nicht mehr herauszubringen.“

„Sie ist die ganze letzte Woche hervorragend gegangen,“ verdrehte Dans, „nur der Boden darf nicht zu hart sein, sie hat unendlich empfindliche Fuße.“

„Vor allen Dingen nimmt sie nicht gutwillig die offenen Gräben, und reißt sie sie zusammen, so wird sie unsicher oder bricht aus. Warum tapirciren Sie sich durchaus auf die große Sechstausendmeterbahn? Wenn sie wirklich über den Eisenbahntrich und den großen Grabenbüsch zu bringen ist, am großen Bach boot sie toblicher.“

„Bei Drthmann nicht, Dornbach, das war unter mir,“ meinte Sollei. „Unter Drthmann geht sie phänomenal willig. Wenn sie mit ihm im Sattel das Rennen nicht gewinnt, lasse ich sie auf der Stelle verauktioniren, dann schafft meine Art ihr etwas.“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Die finde ich amüßanter und interessanter als Ihre Symphonienconcerte,“ ließ ihn Atlanta in ihrer unheimlichen Weise abfallen.

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Die finde ich amüßanter und interessanter als Ihre Symphonienconcerte,“ ließ ihn Atlanta in ihrer unheimlichen Weise abfallen.

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“

„Hörberernen,“ machte Steinruder blasirt, „wie kann man sich nur dafür interessieren?“